

[Startseite](#) | [Bern](#) | Queerfeindlichkeit und Sexismus: Verschärfter Kampf für mehr Vielfalt in Bern

Schon ausprobiert?
Neu können Sie Abo-
Artikel an Freunde
verschenken.



Abo **Queerfeindlichkeit und Sexismus**

Verschärfter Kampf für mehr Vielfalt in Bern

«Bern schaut hin»: Die Stadt startet ihre Kampagne für weniger Belästigungen im öffentlichen Raum. Schliesslich wird das Problem in der Gesellschaft akuter.

[Jana Kehl](#)

Publiziert: 24.04.2023, 20:09



Am Frauenstreiktag gingen auch im letzten Jahr zahlreiche Menschen in verschiedenen Städten auf die Strasse. Die Forderungen waren breit gefächert und unterschiedlich.

Foto: Nicole Pont

Schmatzgeräusche.

*«Möchte dich f*****.»*

«Regebogä isch verbii! Ihr huere Schwuchtlene!»

Seit 2021 verzeichnet die Stadt Zürich im Durchschnitt zwei bis drei solcher sexistischen, queerfeindlichen oder sexualisierten Belästigungen täglich. Eingegangen sind diese Meldungen aber nicht bei der Polizei, sondern direkt bei den Behörden über die digitale Meldestelle «Zürich schaut hin». Wie in Genf wurde eine solche Plattform im Rahmen des städtischen Gleichstellungsplans lanciert.

Nun zieht eine weitere Stadt nach: Auch Bern «schaut hin», die Kampagne «gegen Sexismus und Queerfeindlichkeit» startete am Montag. Für die Dachkampagne und das Meldetool hat der Stadtrat für die nächsten zwei Jahre ein Budget von rund 140'000 Franken gesprochen. Doch wie äussert sich das Problem, das die Stadt nun zu bekämpfen versucht?

Was heute als normal gilt

«Belästigungen mit Worten», «Verfolgen», «Geräusche» und weitere fünf Belästigungsformen: Die Bandbreite an möglichen Vorfällen ist gross. Ein paar wenige Klicks ↗ genügen, um diese auf der neuen digitalen Plattform anonym zu melden. Zudem können Betroffene, aber auch Beobachtende in einem Freitextbereich die Zwischenfälle mit eigenen Worten beschreiben:

«Spruch über meine Tochter (13) von einem Handwerker zu seinen Kumpels laut und auf sie hindeutend: In zwei Jahren ist die gut!»

Sprüche wie dieses Zürcher Beispiel würden nicht auf Randgruppen abzielen, betont der Berner Stadtpräsident Alec von Graffenried: «Sexismus und Queerfeindlichkeit sind ein Mehrheitsproblem, das Frauen aufgrund ihres Geschlechts, aber auch andere Personen aufgrund ihrer Geschlechtsidentität und ihrer sexuellen Orientierung besonders zu spüren bekommen.» Um dies zu ändern, sei Zivilcourage gefragt.

«Niederschwellige Belästigungen gelten in unserer Gesellschaft oft als normal», fügt Mirjam Baumgartner hinzu. Laut der Projektleiterin von «Bern schaut hin» darf es nicht länger «klar sein, dass blöde Sprüche oder Blicke einfach so in Kauf

genommen werden müssen». Aus diesem Grund sei es wichtig, diese auch der Gesellschaft vor Augen zu halten.

Zur Anzeige kommt es oft nicht

Letztlich stehen bei den städtischen Kampagnen auch Verhaltensweisen im Zentrum, die einen schweren Stand haben, um rechtlich als «sexuelle Belästigung» ⁷ oder «Verstoss gegen die Diskriminierungsstrafnorm» ⁷ anerkannt zu werden:

«Kurz vor 8 Uhr im Bus, ich muss arbeiten und dieser ältere Herr starrt ununterbrochen. Grausam unangenehm, er versucht, Augenkontakt herzustellen. Einfach hässlich.»

Dennoch: Im letzten Jahr wurden 38 Fälle von sexueller Belästigung in der Stadt Bern bei der Kantonspolizei angezeigt. Die Dunkelziffer dürfte aber um ein Vielfaches grösser sein: Laut einer Studie im Auftrag des Bundes ⁷ meiden viele Betroffene eine Anzeige, weshalb auf der Plattform auch Informationen über die rechtliche Situation aufgeführt sind.

In der Anzeigebereitschaft gibt es also Potenzial nach oben. Hinweise, dass dieses genutzt wird, gibt es.

Steigende Zahlen, verlässliche Zahlen?

Schweizweit, aber auch im Kanton Bern ist die Anzahl registrierter sexueller Belästigungen zwischen 2014 und 2020 um ein Drittel gestiegen. Seit diesem Jahr erfasst die Berner Kantonspolizei auch sogenannte «Hate Crimes», wobei es hierzu noch keine Zahlen gibt. Dabei handelt es sich nicht um spezifische Straftatbestände. Massgebend ist das Motiv einer Straftat, die auf einer feindlichen Haltung gegenüber bestimmten Personengruppen beruht.

Der Anstieg der Fälle lässt laut Expertinnen und Experten Interpretationsspielraum: Zum einen kann er bedeuten, dass es mehr «Täter» und Delikte gibt. Ebenfalls dürfte er aber ein Indiz dafür sein, dass sich das Bewusstsein der «Opfer» geändert hat und die Anzeigebereitschaft gestiegen ist.

Der Zeitgeist hat also die Statistiken geprägt. Doch ist das so schlimm?

Auch in Bern dürfte die Zahl gemeldeter Fälle steigen, wenn die Plattform bei der Bevölkerung auf Interesse stösst. Viele Meldungen geben aber laut den Verantwortlichen der Stadt auch einen Einblick in das «Problem», das viele Debatten bestimmt und dennoch kaum fassbar ist. Nur damit liessen sich letztlich auch Handlungsmöglichkeiten ableiten.

Die im Originalton aufgeführten Zitate und Beispiele für Belästigungen stammen aus dem Auswertungsbericht der Stadt Zürich in Bezug auf die Nutzung des digitalen Meldetools. Der ganze Bericht wurde auf der Website «Zürich schaut hin» veröffentlicht.

Gesprächsstoff – Der Podcast von «Bund» und Berner Zeitung



Im Podcast «Gesprächsstoff» sprechen wir über Geschichten, die unsere LeserInnen und HörerInnen bewegen. Abonnieren Sie den Podcast auf Spotify [↗](#), Apple Podcasts [↗](#), Google Podcasts [↗](#) oder in jeder gängigen Podcast-App.

Jana Kehl ist freie Journalistin und schreibt über tagesaktuelle Themen im Raum Bern. [Mehr Infos](#)

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)

13 Kommentare